

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis vormittags 11 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf. Einzelne Nrn. 5 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärts 15 Pf. Tabellarischer Satz wird doppelt berechnet.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschel; in Langenchursdorf bei Herrn S. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler, Cigarrenfabrikant an der Brücke; in Rochsburg bei Herrn Paul Zehl; in Wolkensburg bei Herrn Ernst Köbische; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirßen.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Cunzenuan, Richtenstein-Callenberg, und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Selsnitz i. E., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wolkensburg und Ziegelheim.

Fernsprecher Nr. 9.

No 108.

Freitag, den 10. Mai

1901.

Witterungsbericht, aufgenommen am 9. Mai, nachm. 4 Uhr.

Barometerstand 763 mm. reducirt auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 12,5° C. (Morgens 8 Uhr + 13° C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 56%. Thaupunkt + 4° C. Windrichtung: Südwest. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis 12 Uhr mittags: 4,7 mm. Daher Witterungsaussichten für den 10. Mai: Halbheiter.

Waldenburg, 9. Mai 1901.

Hätten Cecil Rhodes, Chamberlain und Genossen voraussehen können, was sie mit ihrem Anschlag gegen Südafrika anrichten würden, sie hätten sich doch wohl gehütet, den Krieg gegen die beiden südafrikanischen Republiken in so frivoler Weise vom Zaune zu brechen, wie sie es seinerzeit gethan haben. Es sind jetzt gerade zwei Jahre darüber hingegangen, seitdem unverkennbare Spuren des Rhodes-Chamberlain'schen Planes, die beiden Republiken der unerfülllichen Ländergier Albions zum Opfer zu bringen, zu Tage traten. Die nächsten Wochen und Monate waren alsdann mit Verhandlungen angefüllt, in denen die Engländer ausschließlich mit Fälschungen arbeiteten, um den Anschein zu erwecken, daß es von den Burenrepubliken propagirt werde. Britische Streitkräfte wurden an die Grenzen der vereinigten Republiken vorgeschoben und mit dem Herbst begannen die Feindseligkeiten, die Feindseligkeiten, aus denen die Engländer, die aus den Erfahrungen des Jameson'schen Einfalls und Reinfalls nichts gelernt, in wenigen Wochen als glänzende Sieger hervorzugehen erwarteten. England Herr von ganz Südafrika, England im Besitz der unerschöpflichen Goldminen Transvaals, das war der Traum Chamberlain's und seiner Eingeweihten.

Und heute, zwei Jahre später, wie sieht es da aus? England hat, um sein Renommée zu wahren, die unglaublichsten Opfer gebracht. Das reiche Land ist ausgepreßt worden, wie eine Citrone, die weissen Jugend ist genöthigt worden, gegen die gefürchteten Buren in den Krieg zu ziehen. England steht vor dem Bankerott, ist vollständig ohnmächtig geworden gegenüber allen anderen Mächten, und steht trotzdem rathlos der Frage gegenüber, wann denn endlich einmal der südafrikanische Krieg ein Ende nehmen werde. Was wollen gegenüber den ursprünglich gehegten hochfliegenden Erwartungen die jämmerlichen Gewinnlisten befragen, die sich Lord Kitchener nicht genirt, in gemessenen Zeitabständen nach London zu übermitteln? Botha, Dewet, Krutzinger und alle die andern Burenhelden sind allen englischen Anstrengungen zum Trotz auch heute noch frei und zeigen eine so lebhaftige Thätigkeit wie kaum zuvor. Die englischen Truppen aber müssen sich, soweit sie nicht überhaupt im Lazareth liegen, darauf beschränken, die Eisenbahnlinie zu verteidigen, um wenigstens vor einer Hungersnoth bewahrt zu bleiben.

Wären die Engländer nicht wirklich so gute Patrioten, es hätte in London schon heftige Stürme gegeben, und wer weiß, ob die Anstifter des ungerechten südafrikanischen Krieges nicht längst aus ihren Machtstellungen hinausgesetzt worden wären. Das so übertrieben ausgebildete Nationalitätsbewußtsein des britischen Volkes hat die Machthaber bisher noch vor üblen Erfahrungen bewahrt. Aber allmählich beginnt es doch auch im englischen Volke zu kriseln, es ist eine mit jedem Tage mächtiger anschwellende Bewegung des Volkes gegen den Krieg zu constatiren und es beginnt an allen Ecken und Enden zu gähren.

Das Parlament enthält eine zu starke Regierungsmajorität, als daß der Regierung schon jetzt die Forderungen verweigert worden wären, die sie zur Fortführung des südafrikanischen Krieges zu stellen genöthigt war. Aber die Einführung der Zucker- und Kohlen-Ausfuhrzölle, die einen vollständigen Bruch mit der seit mehr denn 50 Jahren beobachteten Handelspolitik Englands bedeutet, regt die Massen doch gewaltig auf. Wo-

hin soll das führen, wie soll das enden? hört man aller Orten fragen. England hat es seit einem halben Säculum nicht mehr nöthig gehabt, für irgend einen seiner zahlreichen und großen Kriege neue Geldquellen zu erschließen, jetzt muß es dieses lumpigen Transvaalkrieges wegen in den sauren Apfel der Ausfuhrzölle beißen.

Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß die Geduld John Bull's bis zu einem Grade angepannt worden ist, über den die Anspannung nicht mehr hinauskommt. Tritt nicht bald ein gründlicher Wandel in den südafrikanischen Kriegsverhältnissen ein, dann ist es um die Langmuth der Engländer geschehen, und es wird der englischen Regierung sehr böse ergehen. Lord Roberts aber hat den Ministern schon reinen Wein über die Lage in Südafrika eingeschüttet und Lord Kitchener unterläßt es gewiß nicht, auch seinerseits in geheimen Telegrammen auf die Gefahr der Lage und die Unsicherheit einer Unterwerfung hinzuweisen. So kommt Alles zusammen, um die englische Regierung, trotz ihres neulichen feierlichen Ableugnens, zu einem erneuten Versuch zu veranlassen, auf dem Wege der Unterhandlungen zum Frieden mit den Buren zu kommen. Lord Kitchener hat aufs Neue Befehl erhalten, mit Botha resp. Schall Bürger in Friedensverhandlungen einzutreten. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist ihm auch Vollmacht erteilt worden, den Buren günstigere Bedingungen als bei dem jüngsten Friedensversuch zu stellen. Will sich England nicht vollständig ruiniren, dann bleibt ihm nichts anderes übrig, als alle Rücksichten auf Reputation und Ansehen fahren zu lassen, die Unabhängigkeit der Buren anzuerkennen und mit den Goldminenverlieb zu nehmen, die ihnen von den Buren vielleicht freiwillig abgetreten werden. Vor der Welt aber muß England das niederschmetternde Eingeständniß ablegen, daß es außer Stande war, mit dem kleinen Burenvolke fertig zu werden, so daß sich hier im Kleinen bewahrheitet, was im Großen gilt: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser jagte am Dienstag und Mittwoch bei Donaueschingen auf Auerhähne. Die Ankunft des Monarchen in Straßburg i. E. ist nunmehr auf Freitag Mittag festgesetzt. Abends findet aus Anlaß des 30. Jahrestages des Frankfurter Friedens im Kaiserpalast Prunkfest statt. Den Abschluß des Tages bildet ein großer Zapfenstreich der gesamten Garnison. Am Sonnabend wird Se. Majestät die Hofkönigsburg besuchen.

Königin Wilhelmina von Holland und Prinzgemahl Heinrich sind am Mittwoch früh von Schloß Het Boer bei Amsterdam nach Schwerin abgereist, woselbst ihre Ankunft und ihr feierlicher Einzug am heutigen Donnerstag vor sich geht.

Gleich dem bisherigen Minister v. Miquel haben auch die Minister v. Hammerstein und Bresselt aus Anlaß ihres Rücktritts königliche Handschreiben erhalten. Das Schreiben an Herrn v. Hammerstein lautet: „Mein lieber Staatsminister Hr. v. Hammerstein! Nachdem ich Ihnen die nachgesuchte Dienstentlassung in Gnaden erteilt habe, kann ich mir es nicht versagen, Ihnen für die ausgezeichneten Dienste, welche Sie in treuer Hingebung an Ihr verantwortungsvolles Amt dem Vaterlande geleistet haben, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Als Zeichen meines Wohlwollens verleihe ich Ihnen die kgl. Krone zum Großkreuz des

Rothem Adlerorden... Ihr wohlgeneigter König Wilhelm.“ Das andere Handschreiben: „Mein lieber Staatsminister Bresselt! Um Ihnen bei Ihrem Ausscheiden aus dem Staatsdienst für die langjährigen und treuen Dienste, welche Sie in allen Ihren bisherigen Aemtern meinen Vorgängern an der Krone, mir und dem Staate geleistet haben, meinen kgl. Dank und meine Anerkennung zum Ausdruck zu bringen, verleihe ich Ihnen das Großkreuz des Rothem Adlerordens mit Eichenlaub. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König Wilhelm.“

Die Gemahlin des Prinzen Rupprecht von Bayern ist am Mittwoch in Bamberg von einem Prinzen entbunden worden. Prinz Rupprecht, ältester Sohn des Prinzen Ludwig und voraussichtlicher Thronfolger, ist seit dem vorigen Jahre mit einer Tochter des berühmten Augenarztes Herzog Karl Theodor in Bayern verheiratet.

Die Berufung des Abg. Möller zum preussischen Handelsminister kommt nach der „Köln. Ztg.“ nicht so ganz aus der Piste geschossen. Möller war längst für seinen jetzigen Posten auserselben. Noch zu Ötern war er in Italien beim Reichskanzler, wo dieser die Osterpause verlebte. Dort wurden die letzten Abmachungen getroffen, so daß Möller sofort zur Hand war, als Bresselt sein Abschiedsgesuch einreichte. Der „Vorwärts“ erinnert daran, daß Herr Möller es war, der im December 1898 in einem Majestätsbeleidigungsprozeß gegen einen Amerikaner auftrat. Dieser Amerikaner hatte in einer Berliner Weinstube beleidigende Aeußerungen über den deutschen Kaiser, die Hohenzollern und das deutsche Volk zu einer Begleiterin gethan. Herr Möller hörte das Gespräch, unterbrach den Sprecher entrüstet mit den Worten, er verbitte sich derartige Aeußerungen und werde den Sprecher durchprügeln, wenn dieser nicht binnen 5 Minuten das Lokal verlassen hätte. Der Kaiser erhielt von diesem Vorgange Kunde und ist dadurch auf Herrn Möller aufmerksam geworden.

Die Nachricht, daß der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Frißsch aus dem Amte scheiden werde, ist unbegründet. Die falsche Meldung ist wohl durch den Umstand herbeigeführt worden, daß Herr Frißsch einen längeren Urlaub angetreten hat.

Zwischen der Stadt Kiel und dem Marinefiskus schwebt bekanntlich ein Prozeß über die Frage, wem der Kieler Hafen gehört. In diesem Prozeß hat das Landgericht jetzt beschlossen, Beweis zu erheben darüber, in welchem Sinne die Worte der Urkunden von 1331, 1390 und 1461, in welchen der Stadt Rechte auf den Hafen verliehen werden, aufzufassen sind. Insbesondere soll darüber das Gutachten von Sachverständigen eingeholt werden, ob das Wort „Dominicum“ in der Verleihungsurkunde der Stadt ausschließliche Rechte an dem Hafen und seinem Strand verleiht oder nur Hoheitsrechte. Das Landgericht setzte den Werth des Streitobjects auf 5 Mill. Mt. fest.

Oesterreich-Ungarn.

Im Wiener Abgeordnetenhaus besaßte man sich in einer der letzten Sitzungen mit einer Erklärung des Thronfolgers, Erzherzogs Franz Ferdinand über die Thronfolge-Angelegenheit. Bei dieser Gelegenheit wiederholten sich die Erörterungen um das Fürstenrecht und die Ebenbürtigkeitsfrage. Die deutschen Abgeordneten erörterten aufs Neue die Auslassungen des Thronfolgers gegen die Los von Rom-Bewegung.